

Fortsetzung der Debatte

Bundesinstitut für Fotografie

Seit gut zwei Jahren diskutiert die Foto- und Kulturszene in Deutschland mittlerweile über ein geplantes Bundesinstitut für Fotografie. Den Startschuss gab Kulturstaatsministerin Monika Grütters mit einer Einladung zur Podiumsdiskussion „Fotoarchive – Kulturgut oder Handelsware?“ am 1. Juli 2019 in Berlin. Nach Vorlage von Konzept, Gegenkonzept, Positionierung der Städte Düsseldorf und Essen als Standorte, zahlreichen Medienbeiträgen, Online-Symposium (Februar 2021) und einer kritisch diskutierten Machbarkeitsstudie (März 2021) hatten wir angenommen, dass bis nach der Bundestagswahl Ruhe einkehrt bei dem Thema und dann hoffentlich unter einer neuen Regierung und einem klug besetzten Aufbaustab konkrete Schritte für die Realisierung dieses ersten bundesdeutschen Instituts für die Fotografie folgen können. Falsch gedacht.

Die Rivalität zwischen Köln und Düsseldorf ist legendär, aber in der Fotografie bemüht man sich um Kooperation. Das hat bisher beim Thema Fotofestival nicht geklappt (hier sollte es mal einen Verbund zwischen der Photoszene in Köln und Düsseldorf Photo geben), doch beim Bundesinstitut positionieren sich die Städte am Rhein vereint, konkret die Landeshauptstadt Düsseldorf, der Düsseldorfer Verein zur Gründung eines Deutschen Fotoinstituts (DFI) e.V. rund um den Fotografen Andreas Gursky und die Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur, Köln. Am 1. Juli gaben sie in einer Pressemitteilung ihren Zusammenschluss bekannt. In der Kooperationsvereinbarung heißt es: „Die benannten Partner verfolgen eine städteübergreifende Zusammenarbeit, in deren Zentrum das Medium der Fotografie stehen soll. Das wesentliche Ziel ist die Gründung und Förderung des Deutschen Fotoinstituts in Düsseldorf mit der Unterstützung von Bund und Land, ggf. als Teil einer möglichen Clusterlösung.“ Sie beziehen sich auf Haushaltsbeschlüsse des Bundes und des Landes NRW Ende 2019, als überraschend 83 Mio. Euro für ein Institut in Düsseldorf bewilligt wurden. Ein Coup der Düsseldorfer Initiative an der Kulturstaatsministerin vorbei, deren Expertenkommission sich dann aber für Essen als Standort aussprach. So ist auch der Hinweis auf eine mögliche „Clusterlösung“ zu verstehen. Entscheidet sich der Bund final für den Standort Essen, so möchten die Düsseldorfer mindestens eine Zweigstelle erhalten. Köln mit dem August Sander und dem Becher-Archiv ist dabei als neuer Partner ein Schwergewicht in Sachen fotokulturelles Erbe.

Anzeige

Es geht aber nicht nur um den Standort, sondern auch um unterschiedliche inhaltliche Ansätze. Daher sollte Mitte August, nach Redaktionsschluss dieser Ausgabe, nochmals ein Gespräch mit den verschiedenen Akteuren in Berlin stattfinden. Hierzu lud Monika Grütters zusammen mit der NRW-Kulturministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen ein, wie dpa Anfang Juli meldete. Kurz danach brachte sich die Stadt Düsseldorf nochmals in Stellung und gab die Einrichtung einer neuen Koordinierungsstelle Fotografie bekannt, die bereits im Mai 2021 mit Stephan Machác besetzt wurde. „Mit der Schaffung der Koordinierungsstelle für Fotografie baut Düsseldorf die Unterstützung für die über Jahrzehnte gewachsene fotografische Infrastruktur innerhalb der Landeshauptstadt weiter aus“, sagt Düsseldorfs Kulturdezernent Hans-Georg Lohe. In derselben Pressemitteilung wurde verkündet, dass Jessica Morhard zum Team des Restaurierungszentrum Düsseldorf zurückgekehrt sei. Morhard war damit nur wenige Monate im Fotoresaurierungstudio in Essen tätig.

Auch abseits vom Essen-Düsseldorf-Wettbewerb machen sich Fotografie-Interessierte Gedanken über Aufgaben und Ziele eines Fotoinstituts. Darunter die Initiative „Lighting the Archive“, die seit Ende Juli erste Interviews zum Umgang mit fotografischen Archiven auf ihrer Website veröffentlicht. Wieder stehen vor allem Künstlerinnen und Künstler im Fokus. Dabei ist die Kunst nur ein kleiner Bereich innerhalb der Fotografie. Gleichwohl gibt es in den sehr umfassenden Interviews viele lohnende Denkanstöße. Beispiele:

„Es geht um die Bewahrung der Erinnerung und das ist per se eine inklusive Geschichte. Ansonsten wird nur wieder das bewahrt, was teuer ist.“ (Wolfgang Tillmans).

„In Deutschland werden ja schnell Initiativen zerredet, dem möchte ich mich nicht anschließen. Wichtiger finde ich, die Struktur und Konzeption eines Bundesinstitutes zu besprechen. Mir geht es um eine zeitgemäße Konstruktion dieses Projektes.“ (Beate Gütschow).

„Es wäre schlicht eine Sorge weniger, wenn meine Dinge ein finales Ziel hätten. Ansonsten gibt es ganz praktisch für die sogenannten Hinterbliebenen einige unlösbare Probleme. Wenn sich Wegwerfen verbietet, ist so eine Hinterlassenschaft ein furchtbarer Klotz am Bein.“ (Ulrich Wüst).

Wohl jeder in der Szene kennt Fotografen und Erben, die ganz akut eine Lösung für ihr Archiv suchen. Wie und wo auch immer die Geschichte mit dem Bundesinstitut weitergeht, es drängt die Zeit. So bleibt zu hoffen, dass nicht nur der Standortstreit beigelegt wird, sondern auch kurzfristig und vor der Fertigstellung eines neuen Gebäudes pragmatische Lösungen gefunden werden – im Netzwerk mit bereits bestehenden Institutionen und Initiativen. Apropos Netzwerk: Die DGPh veröffentlicht weiter Medienbeiträge und Konzepte zum Thema auf der Website: www.netzwerk-fotoarchive.de. A.G.